

Enkel und Großeltern: Generationenlinien, Altersübergänge und gemeinsame Lebenszeit

Lauterbach, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Lauterbach, W. (1995). Enkel und Großeltern: Generationenlinien, Altersübergänge und gemeinsame Lebenszeit. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), *27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen* (S. 745-753). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-140941>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

- Nauck, B. (1995), Familie im Kontext von Politik, Kulturkritik und Forschung, in: U. Gerhard/ S. Hradil/D. Lucke/B. Nauck (Hg.), Familie der Zukunft. Opladen.
- Nauck, B. (1995a), Sozialräumliche Differenzierung der Lebensverhältnisse von Kindern in Deutschland, in: W. Glatzer/H.H. Noll (Hg.), Getrennt vereint. Frankfurt/New York.
- Nauck, B. und H. Bertram (Hrsg.), Kinder in Deutschland. Lebensverhältnisse von Kindern im Regionalvergleich. Opladen 1995.
- Noll, H. H. und Zapf, W. (1994), Social Indicators Research, in: I. Borg und P.P. Mohler (Hg.), Trends and Perspectives in Empirical Social Research. Berlin/New York.
- Rossi, A. S. und Rossi, P. (1990), Of Human Bonding. New York.
- Schäfers, B. und Zimmermann, G. E. (1995). Armut und Familie, in: B. Nauck/C. Onnen-Isemann (Hg.), Familie im Brennpunkt von Wissenschaft und Forschung. Neuwied/Kriftel.
- Zapf, W., Breuer, S., Hampel, J., Krause, P., Mohr, H. M. und Wiegand, E. (1987), Individualisierung und Sicherheit. München.

Prof. Dr. Bernhard Nauck, TU Chemnitz-Zwickau, LS für Soziologie I, Reichenhainer Straße 41, D-09107 Chemnitz

5. Enkel und Großeltern Generationenlinien, Altersübergänge und gemeinsame Lebenszeit

Wolfgang Lauterbach

Einleitung

„Every time a child is born, a grandparent is born too. Society records the child's birth, and its parents, but not its grandparents. Grandparents do not belong to our vital statistics“. Dieser Satz aus der Einleitung der Monographie von Kornbacher/Woodward (1991: XIX) beschreibt augenscheinlich, daß in der Kindheitssoziologie bisher noch wenig über den familialen Generationenkontext bekannt ist. Kenntnisse über Rollen, Aufgaben oder Beziehungen der Großeltern zu den Enkelkindern und (Ur)-Großelternschaft als eine bestimmte Phase im Lebensverlauf der jeweils ältesten Familiengeneration liegen zumindest im europäischen Raum kaum vor. In manchen Publikationen, in denen verschiedene Dimensionen von Familiengenerationen thematisiert werden, werden Großeltern- und Enkelbeziehungen nicht einmal erwähnt (Frønes 1994: 145ff). Einzig aus der amerikanischen Literatur lassen sich Ergebnisse über Kontakthäufigkeit, Unterstützungsleistungen und die Bedeutung der Großeltern im Familienkontext finden (Bengston/Robertson 1985; Burton/Bengston 1985; Wilson 1987; Eggebeen 1990; Hansen/Jakob 1992).

Fragt man jedoch Kinder nach ihren Lebenswelten, so gehören in sehr vielen Fällen der Erzählungen Großeltern zur direkten familialen Welt in den ersten Jahren ihrer Kindheit sowie in der späteren Jugendphase. Sie beschreiben ihre unmittelbaren Generationenstrukturen häufig als eine Pyramide von Generationenverbindungen. *„ ... Children supported by parents, who, in turn, are supported by grandparents“* (Kornbacher/Woodward 1991: XXIII). Folglich sind Eltern wie Großeltern häufig die primären Bezugspersonen anderer Familiengenerationen, und dabei werden die Beziehungen wie die Kontakthäufigkeit zu den Großeltern nicht selten als bedeutend erachtet.

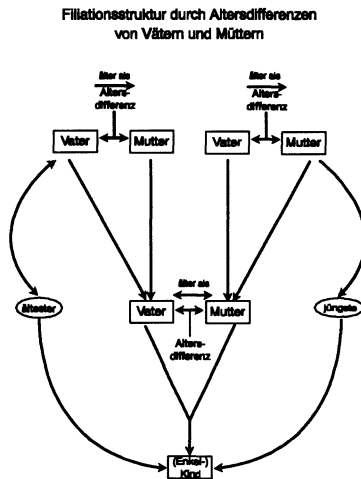
Allerdings unterscheiden Kinder in ihren Erzählungen hinsichtlich der Kontakthäufigkeit vielfach zwischen den Geschlechtern der Großeltern. Sie geben an, daß sie in vielen Fällen häufiger zu den Müttern Kontakt haben als zu den Vätern (Schütze 1993). Neben den berichteten Geschlechterunterschieden finden sich zusätzlich in den Erzählungen oftmals Unterschiede in den Generationenlinien. Kinder differenzieren die Matri- und Patrilineratät (Barranti 1985; Eisenberg 1988), vor allem in bezug auf die Häufigkeit der Kontakte wie der Enge der Beziehungen zu den Großeltern. Bemerkenswert ist vor allem, daß die Großeltern in der matrilinearen Linie häufigeren Kontakt wie eine engere Beziehung haben. Auffallend bei allen Studien ist, daß sie sich nahezu ausschließlich auf Häufigkeit der Kontakte wie die Qualität der Beziehungen und Unterstützungsleistungen zwischen den Generationen beziehen. Es wird hingegen in der soziologischen Forschung kaum danach gefragt, unter welchen familialen Filiationsstrukturen überhaupt Kontakte entstehen und gepflegt werden können, obwohl die Lebensverlaufsforschung wie die Forschung über demographische Veränderungen im Familienkontext gezeigt haben, daß die Sterblichkeitsverhältnisse wie die Altersübergänge in neue Lebensverlaufphasen sich merklich in den letzten Jahrzehnten verändert haben (Sprey/Matthews 1982; Hagestad 1985; Hagestad/Burton 1986; Gee 1992; Bengston/Schütze 1992; Lauterbach 1995a,b).

Kindheit und Familiengenerationen

Deshalb ist gerade die Frage, in welchen Generationenstrukturen Kinder heute aufwachsen, umso bedeutender. Eben die Filiationsstrukturen - also der Anteil der Großeltern, die zur Geburt des Enkelkinds und im weiteren Lebensverlauf noch leben wie auch das Alter der Großeltern bei der Geburt des Enkelkinds - sind es, die überhaupt erst bestimmte Kontakte und Beziehungen ermöglichen. Liegt z.B. eine geringe Lebenserwartung wie noch in den letzten Jahrhunderten vor, so ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, daß das Enkelkind den Großvater gar nicht kennenlernt. Aber z.B. auch die differenzierte Sterblichkeit der Geschlechter beeinflusst die Struktur der Filiationslinien. Ein Großvater hat alleine schon deshalb eine geringere Wahrscheinlichkeit, eine lange gemeinsame Lebenszeit mit einem Enkelkind zu haben, als eine Großmutter. Die Zeitspanne, die den Großvätern zur Verfügung steht, um daraus eine enge Beziehung und vielfachen Kontakt mit den Enkelkindern zu entwickeln, ist schon strukturell bedingt geringer als die von Großmüttern. Versteckte Hinweise auf die sterblichkeitsbedingte Differenzierung der Filiationslinien finden sich immer wieder in biographischen Erzählungen über Familien: *„Meine Voreltern. Dererwegen bin ich so unwissend als es wenige seyn mögen. Daß ich Vater und Mutter gehabt, daß weiß ich. Meinen seligen Vater kannt ich viele Jahre und meine Mutter lebt noch. Daß diese auch ihre Eltern gehabt kann ich mir einbilden. Aber ich kannte sie nicht, und habe auch nichts von ihnen vernommen, außer daß mein Großvater M.B. aus dem Käbisboden geheissen, und meine Großmutter (deren Name und Heimath ich niemals vernommen) an meines Vaters Geburt gestorben; daher denn ihn ein kinderloser Vetter J.W. im Näbis, der Gemeind Wattwil, an Kindesstatt angenommen; den ich darum auch nebst seiner Frau für meine rechten Großeltern hielt und liebte, so wie sie mich hinwieder als ein Großkind behandelten. Meine mütterlichen Großeltern hingegen kannt ich noch wohl; es war U.Z. und E.W. ab der Laad“* (Bräker 1945:73).

Die erwähnte nach dem Geschlecht der Großeltern unterschiedene Filiationsstruktur läßt sich zum Teil auf die unterschiedliche Sterblichkeit von Männern und Frauen zurückführen. Überdies

differenziert Bräker zusätzlich die Filiationsstruktur. Für Enkelkinder ist die Unterscheidung der Patri- und Matrilinearität deshalb von Bedeutung, da sich darin zum Teil die Altersdifferenzen zwischen Vater und Mutter sowie dem Großvater und der Großmutter niederschlagen. Seit Beginn des Jahrhunderts hat sich die Altersdifferenz der (Ehe-) Partner nur wenig geändert. Im Durchschnitt ist der Ehemann auch heute noch ca. 3 Jahre älter als die Frau. Diese Altersdifferenzierung der (Ehe-)Partner führt - akkumuliert über zwei Generationen - zu unterschiedlichen Altersstrukturen innerhalb der Großelternschaft und beeinflusst die Zusammensetzung der „Pyramide der Generationenverbindungen“. Die jüngste Großmutter müßte folglich die Mutter der Mutter sein, und der älteste Großvater müßte demnach der Vater des Vaters sein. Das folgende Schaubild verdeutlicht diese Überlegungen.



Mit den bisherigen Ausführungen wie auch mit diesem Zitat wird ersichtlich, daß für Kinder die Geschlechtszugehörigkeit, die Generationszugehörigkeit wie auch die Filiationsstruktur wesentliche Dimensionen gesellschaftlicher Ordnung repräsentieren. Sie stellen prägende Instanzen für den eigenen Ablauf der Biographie wie für die Beziehungen zu Familiengenerationen dar. Ersichtlich wird vor allem, daß es für Enkelkinder starke Unterschiede in den Filiationsstrukturen durch die differenzierte Sterblichkeit und Lebenserwartung der Geschlechter und durch gesellschaftliche Normen, wie die Altersdifferenz der (Ehe-) Partner, geben kann. Von daher ist es für Enkelkinder auch am Ende des 20sten Jahrhunderts nicht selbstverständlich, zu allen vier Großeltern Kontakt zu haben.

Mit dem Generationskonzept hat man demzufolge in der Kindheitssoziologie ein Instrument zur Hand, mit dem man die zeitlichen Dimensionen der Strukturierung von Familiengenerationen betrachten kann. Die Abfolge von Generationen und die sich daraus ergebende Generationen-

struktur in Familien konstituieren sich durch die Geburt und den Tod einer Generation, die Geburt von Kindern dieser Generation, das Hinzukommen von einem (Ehe-) Partner und die Geburt der Kindeskinde der ältesten Generation. Setzt man diese (zeitlichen) Ereignisse in Beziehung zueinander, so ergeben sich daraus einerseits die „gemeinsame Lebenszeit“ von Familiengenerationen und andererseits einzelne, durch Handlungen anderer Generationsmitglieder definierte und durch „explizite Altersübergänge markierte Lebensverlaufphasen“ einer jeden Generation. Durch die Geburt der Enkelkinder erfährt die älteste Familiengeneration einen Übergang in die Phase der Großelternschaft, die mittlere Generation einen Übergang in die Phase der Elternschaft. Ebenso ersichtlich ist bei einer späten Geburt des Enkelkinds, daß die Wahrscheinlichkeit steigt, daß die Großeltern bereits verstorben sind. Das Enkelkind würde die Großeltern nie kennenlernen.

Die Struktur der „Pyramide der Generationenverbindungen“, wie sie von Kindern wahrgenommen wird, und damit die Möglichkeit, überhaupt Beziehungen und Kontakte zu den Großeltern aufzubauen, wird somit durch das Alter der Großeltern bei der Geburt des Enkelkinds wie die Lebenserwartung der ältesten Generation bestimmt. Ob ein Kind junge oder alte Großeltern hat, hängt überwiegend vom Alter der Mutter bei der Geburt ab, läßt man den Generationenabstand zwischen ältester und mittlerer Generation einmal außer Acht. Ob die gemeinsame Lebenszeit, die Enkelkinder mit den Großeltern verbringen können, lange oder kurz ist, hängt nun wiederum vom Zeitpunkt des Überganges in die Großelternphase und gleichzeitig von der Lebenserwartung des Großvaters wie der Großmutter selbst ab. Das komplexe Zusammenwirken der differenzierten Sterblichkeit der Geschlechter wie der Ordnung der Generationenstrukturen durch Altersdifferenzen der Ehepartner und die sich daraus ergebende Generationenpyramide sollen im folgenden in einem ersten Schritt beschrieben werden. Die Ergebnisse werden (1) in bezug auf die Altersübergänge in die Phase der Großelternschaft dargestellt wie (2) in bezug auf die gemeinsame Lebenszeit von Enkeln und Großeltern. Der Differenzierung nach dem Geschlecht der Großeltern wie der Generationenlinien wird Rechnung getragen.

Ergebnisse

Die folgenden Ergebnisse sind mit den Analyseverfahren der Survivalanalysen berechnet worden. Die ersten beiden Tabellen geben an, wie hoch der Anteil der noch lebenden Großeltern im jeweiligen Alter des ersten Enkelkinds ist, und Tabelle 3 und 4 geben an, wieviel Prozent der ersten Enkelkinder im jeweiligen Alter noch lebende Großeltern haben. Die Ergebnisse werden jeweils auf Geschlechterunterschiede wie auf Unterschiede betreffend die Patri- und Matrilinearität in Familiengenerationen analysiert.

Tabelle 1

Anteil der 1. Enkelkinder mit im entsprechenden Alter lebenden Großeltern väterlicherseits (Prozentangaben)

Alter der Großeltern	Großväter						Großmütter					
	Geburtskohorte des 1. Enkelkundes						Geburtskohorte des 1. Enkelkundes					
	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986
40 Jahre	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/	/
50 Jahre	/	4,3	8,2	5,9	9,7	6,9	/	14,0	12,0	13,0	18,1	16,8
55 Jahre	/	19,4	27,0	24,6	22,8	25,8	/	33,3	36,7	38,0	38,7	33,8
60 Jahre	/	40,1	46,1	50,1	44,2	47,2	/	60,2	61,8	62,3	60,0	60,7
70 Jahre	/	77,4	82,3	85,8	82,3	78,5	/	87,1	90,1	93,7	91,7	88,5

Tabelle 2

Anteil der 1. Enkelkinder mit im entsprechenden Alter lebenden Großeltern mütterlicherseits (Prozentangaben)

Alter der Großeltern	Großväter						Großmütter					
	Geburtskohorte des 1. Enkelkundes						Geburtskohorte des 1. Enkelkundes					
	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986
40 Jahre	2,1	/	/	/	/	/	1,0	2,0	/	/	2,4	1,0
50 Jahre	24,2	17,1	15,3	13,4	22,7	17,9	40,0	28,6	26,7	24,7	35,7	27,2
55 Jahre	48,4	34,3	38,5	35,9	38,8	40,6	62,1	54,3	52,3	49,3	56,1	53,5
60 Jahre	72,6	60,8	57,3	63,6	56,7	63,3	78,9	70,6	74,0	75,3	73,6	76,4
70 Jahre	93,7	88,5	90,4	92,3	89,7	89,4	97,9	94,7	95,8	96,8	97,0	96,5

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel, eigene Berechnungen

Tabelle 3

Anteil der zum jeweiligen Alter des 1. Enkelkindes noch lebenden Großeltern väterlicherseits (Prozentangaben)

	Großväter						Großmütter					
	Geburtskohorte des 1. Enkelkindes						Geburtskohorte des 1. Enkelkindes					
Alter des 1. Enkels	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986
zur Geburt	/	71,60	69,80	65,70	68,60	74,70	/	81,10	83,70	88,90	89,30	90,10
5 Jahre	/	59,33	61,33	60,21	57,78	66,09	/	71,74	78,88	84,64	84,91	86,98
10 Jahre	/	46,03	51,16	50,76	48,69	59,65	/	56,15	71,65	79,05	80,05	79,83
15 Jahre	/	34,78	41,68	50,76	48,69	59,64	/	40,55	58,90	68,07	71,94	-
20 Jahre	/	23,53	28,12	29,01	33,30	/	/	30,15	47,19	54,86	62,03	-

Tabelle 4

Anteil der zum jeweiligen Alter des 1. Enkelkindes noch lebenden Großeltern mütterlicherseits (Prozentangaben)

	Großväter						Großmütter					
	Geburtskohorte des 1. Enkelkindes						Geburtskohorte des 1. Enkelkindes					
Alter des 1. Enkels	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986	1920-1935	1936-1945	1946-1955	1956-1965	1966-1975	1976-1986
zur Geburt	79,00	79,50	72,20	72,50	74,50	83,20	83,00	87,40	88,10	89,70	92,00	96,00
5 Jahre	71,19	70,24	65,19	66,18	66,14	77,06	81,00	79,21	83,74	86,35	86,95	93,92
10 Jahre	62,42	57,50	54,44	56,44	58,69	64,65	78,00	71,01	76,96	81,17	81,53	88,46
15 Jahre	50,72	42,45	42,76	48,98	46,56	/	67,00	60,09	68,74	73,81	75,59	-
20 Jahre	33,16	31,26	32,94	38,77	36,73	/	59,00	50,73	54,70	67,45	65,00	-

Quelle: Sozio-ökonomisches Panel, eigene Berechnungen

In Tabelle eins und zwei zeigt sich in puncto Geschlechterunterschiede, daß ungeachtet der Generationenlinie, Frauen zu einem augenscheinlich früheren Zeitpunkt in ihrem Lebensverlauf in die Phase der Großmuttertschaft eintreten als dies Männer tun. Z.B. wird in Tabelle 1 ersichtlich, daß bereits zwischen 33 und 38 Prozent der Frauen im Alter von 55 Jahren Großmutter sind. Hingegen sind dies in derselben Altersgruppe der Männer aber nur ca. 24 Prozent. Betrachten wir ausschließlich die matrilineare Linie in Tabelle 2, so zeigen sich ähnliche Differenzen, nur daß diese Unterschiede grundsätzlich auf einem höheren Niveau verankert sind. So sind in derselben Altersgruppe zwischen 50 und 55 Prozent bereits Großmutter, während es bei den Männern nur ca. 38 Prozent sind. Männer werden demzufolge zu einem merklich späteren Zeitpunkt im Lebensverlauf Großväter als Frauen. Auffallend ist aber vor allem, daß es innerhalb der Generationenlinien bemerkenswerte Unterschiede gibt. Sowohl der Vater wie auch die Mutter der Mutter werden früher Großeltern als die Eltern des Vaters. Dieses Ergebnis ist auf die eingangs erwähnte These zu beziehen, daß die Altersdifferenzen der Ehepartner sich für Enkelkinder derart auswirken, daß der Vater des Vaters die älteste Person in der Familiengeneration sein müßte. Durch die Akkumulation dieser Altersdifferenzen ergibt sich, daß dieser Vater am spätesten in die Phase der Großelternschaft eintritt. Betrachten wir dazu in Tabelle 1 den Anteil der Väter (patrilinear), die im Alter von 60 Jahren bereits Großvater sind. Unabhängig der Schwankungen zwischen den Geburtskohorten der Enkelkinder sind dies ca. 45 Prozent. In derselben Altersgruppe sind aber bereits ca. 74 Prozent der Mütter der Mütter (matrilinear) Großmütter. Aus der Sicht der Kinder bedeutet dies nicht nur, daß meist die Großmutter mütterlicherseits die jüngste ist, sondern auch, daß die Wahrscheinlichkeit, innerhalb der Großelterngeneration den Vater des Vaters nicht mehr zu erleben, am höchsten ist.

Diese Vermutung bestätigt sich bei Betrachtung von Tabelle 3, insbesondere wenn wir uns den Anteil der zum jeweiligen Alter des Kindes noch lebenden Großeltern, differenziert nach dem Geschlecht wie nach den Filiationslinien, genauer ansehen. Bei Geburt des ersten Enkelkindes ist der Anteil der bereits Verstorbenen am höchsten beim Vater des Vaters. Ungeachtet der Kinderkohorten sind nur ca. 7 von 10 Großvätern der väterlichen Linie bei der Geburt des 1. Enkelkindes noch am Leben. Zusätzlich zeigt sich innerhalb der väterlichen Linie auch der Geschlechterunterschied bei der Sterblichkeit. Im Alter von 10 Jahren der Kohorte der 1956-65 geborenen Kinder lebt nur noch ca. jeder zweite Großvater, im Unterschied zu den Großmüttern, von denen noch ca. 80 Prozent leben. Diese Differenz von ca. 30 Prozent verdeutlicht die Dominanz der Frauen innerhalb der Großelternschaft. Eine ähnliche Struktur in der Sterblichkeit zeigt sich innerhalb der matrilinearen Linie. 82 Prozent der Großmütter mütterlicherseits im Alter von 10 Jahren des Kindes derselben Geburtskohorten sind noch am Leben, aber nur ca. 56 Prozent der Großväter.

Vergleicht man nun beide Filiationslinien, so zeigt sich, daß die größten Differenzen in der Sterblichkeit zwischen den Vätern der väterlichen Linie und den Müttern der mütterlichen Linie auftreten. Diese Mütter treten am frühesten in die Phase der Großelternschaft. Z.B. erleben Kinder, die in den 80er Jahren dieses Jahrhunderts geboren wurden noch zu ca. 93 Prozent diese Großmutter bis zum fünften Lebensjahr. Im Alter von 15 Jahren des Kindes leben noch ca. 70 Prozent dieser Großmütter, wohingegen im selben Alter der Enkelkinder nur noch ca. 45 bis 50 Prozent der Großväter der väterlichen Linie leben.

Schlußbemerkung

Die hier vorliegenden Ergebnisse zeigen sehr deutlich, daß für Kinder die Analyse der familialen Situation des Aufwachsens nicht nur auf zwei Generationen beschränkt werden sollte. Für Kinder ergeben sich aufgrund differenzierter geschlechtsspezifischer Sterblichkeitsverhältnisse wie angesichts bestehender gesellschaftlicher Normen über Altersdifferenzen der (Ehe)-Partner sehr unterschiedliche familiale Generationsstrukturen und damit Bedingungen des Aufwachsens. Nicht jedes Kind hat - ungeachtet der Situationen, räumlich getrennt zu wohnen oder keinen Kontakt zu den Familiengenerationen zu wollen - die Möglichkeit, überhaupt in Interaktion mit seinen Großeltern zu treten.

Dies wurde deutlich bei der Analyse der Überschneidung der Lebensverläufe von drei Generationen. Man kann davon sprechen, daß für immer größere Teile der Bevölkerung Großelternschaft ein Phänomen des 20sten Jahrhunderts ist. Während noch 5-jährige Kinder, die nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 60er Jahre geboren wurden, bereits zu 35 bis 40 Prozent keinen Großvater mehr hatten, so sieht die Situation für die Kinder, die ab Mitte der 60er Jahre geboren wurden, bereits anders aus. Der Anteil der noch lebenden Großväter steigt wieder an. Neun von zehn Kindern, die in den 80er Jahren geboren wurden, hatten noch eine Großmutter und sieben von zehn Kindern noch einen Großvater. D.h., daß die Erfahrungen, die Enkelkinder mit ihren Großeltern machen können und umgekehrt Großeltern auch mit ihren Enkeln, sehr junge gesellschaftliche Phänomene sind. Die Rolle des Großvaters oder der Großmutter in den ersten Lebensjahren der Enkelkinder ist damit erst durch die Verlängerung der Lebensspanne möglich geworden. Welche Aufgaben oder Beziehungen damit verbunden sind, ist bisher noch ungeklärt.

Weiterhin erkennbar ist aus den Ergebnissen, daß die Generationenabfolgen stark von einer Dominanz von Frauen gekennzeichnet sind. Sowohl die längere Lebenserwartung als auch die hohe kriegsbedingte Sterblichkeit der Männer trugen zu einem weitaus höheren Anteil von Frauen in familialen Generationenabfolgen bei. Aber auch gerade das frühe Alter, in dem Mütter Großmütter werden, ist ein beträchtlicher Faktor, der die Dominanz von Frauen in Familien stark unterstützt. Vor allem die Mütter der Mütter sind durch das frühe Alter, in dem sie in die Großmutterphase eintreten, in Familien stark präsent. Der deutlich geringere Generationenabstand ist hierfür wahrscheinlich ein nicht unwesentlicher Faktor. Aus der Lebensverlaufsperspektive ergibt sich damit, daß Großväter zu ihren Enkeln - und umgekehrt - mit geringerer Wahrscheinlichkeit eine lange intensive Beziehung haben können als Mütter zu ihren Kindern und Enkelkindern. Beziehungen zwischen Generationen im Alter sind schon aufgrund der längeren gemeinsamen Lebenszeit im Vergleich zu Männern eine Sache der Frauen.

Literatur

- Barranti, Christal, (1985), The grandparent/grandchild relationship: family resource in an era of voluntary bonds, in: *Family Relations* 34: 343-352.
- Bengston, Vern, Olander, Edward und Haddad, Ames (1976), The "Generation Gap" and Aging Family Members: Toward a Conceptual Model.
- Bengston, Vern und Robertson, Joan (1985), *Grandparenthood*. Beverly Hills.

- Bengston, Vern und Schütze, Yvonne (1992), Altern und Generationenbeziehungen: Aussichten für das kommende Jahrhundert. In: Paul Baltes/Jürgen Mittelstraß (Hg.): *Zukunft des Alterns und gesellschaftliche Entwicklung*. Berlin/New York.
- Bräker, Ulrich, (1945), *Lebensgeschichte und Natürliche Abenteuer des armen Mannes im Tokenburg*. Basel.
- Burton, Linda, und Bengston, Vern (1985), Black Grandmothers: issues of timing and continuity of roles. In: Vern Bengston/Linda Robertson (Hg.): *Grandparenthood*. Beverly Hills.
- Eggebeen, David und Hogan, Danis (1990), Giving between generations in American Families, in: *Human Nature* 3: 211-232.
- Eisenberg, Ann (1988), Grandchildren's Perspectives on Relationships with Grandparents: The Influence of Gender Across Generations, in: *Sex Roles* 19: 205-217.
- Frones, Ivar (1994), Dimensions of Childhood. In: Jens Qvortrup, u.a. (Hg.): *Childhood Matters. Social Theory, Practice and Politics*. Aldershot.
- Gee, Erwin (1991), The transition to grandmotherhood: A quantitative study, in: *Canadian Journal on Aging* 10: 254-270.
- Hagestad, Gunhild (1987), Families in an Aging Society. Recent Changes in the Life Course and Socialization Experiences of Adults, in: *Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie* 2: 148-160.
- Hagestad, Gunhild und Burton, Linda (1986), Grandparenthood, life context, and family development, in: *American behavioral scientist* 29: 471-484.
- Hansen, Laura und Jacob, Elisabeth (1992), Intergenerational Support during the Transition to Parenthood: Issues for New Parents and Grandparents, in: *Families in Society* 73: 471-479.
- Kornhaber, Anne und Woodward, Karen (1991), *Grandparents/Grandchildren: The vital connection*. New Brunswick/London.
- Lauterbach, Wolfgang (1995a) *Lebensverläufe im Mehrgenerationenzusammenhang*. In: Norbert Schneider (Hg.): *Familie und Familienprobleme im Wandel*, *Zeitschrift für Familienforschung*, Sonderheft 1, Bamberg.
- Lauterbach, Wolfgang (1995b), Die gemeinsame Lebenszeit von Familiengenerationen, in: *Zeitschrift für Soziologie* 24: 2-43.
- Schütze, Yvonne (1993), Generationenbeziehungen im Lebensverlauf - eine Sache der Frauen? In: Lüscher, Kurt, Schultheis, Franz, (Hg.): *Generationenbeziehungen in "postmodernen" Gesellschaften*. Konstanz.
- Sprey, Jeste und Matthews, Sarah (1982), Contemporary Grandparenthood: A Systematic Transition, in: Berardo, Felix, (Hg.): *Middle and Late Life Transitions*. Beverly Hills/London.
- Wilson, Gail (1987), Women's work: the role of grandparents in inter-generational transfers, in: *Sociological Review* 35: 703-720.

